

MUOTATHALER ZIRK

DIE POST

AZB
CH-6436 Muotathal
P.P. / Journal

Brennpunkt

Muotathal und Wetter – eine geläufige Kombination

Eingebettet im Regionenprojekt «Wetter-Energie-Erlebnis Stoos-Muotatal Tourismus», soll in Muotathal eine neue Tourismusattraktion zum Thema Regen und Niederschlag entstehen. Was im Dezember 2023 mit einem Grobkonzept begann, ist nun ein ausgereiftes Projekt geworden, dessen Wertschöpfung, Nachhaltigkeit und Finanzierung an den Gemeindeversammlungen von Muotathal, Illgau und Morschach besprochen wird.

Brigitte Imhof

«Aus dem Muotatal kommst du! Wie wird das Wetter denn in der nächsten Zeit?» oder «Ah, Muotathal, das sind doch die Wetter-schmöcker» – solche und ähnliche Reaktionen sind üblich, wenn man sich irgendwo in der Deutschschweiz als Muotathalerin vorstellt. Wetter und Muotathal ist eine geläufige Kombination.

Dass versucht wird, aus dem Bekannten für den Tourismus noch mehr herauszuholen, ist nicht verwunderlich. Wenn die Wetter-schmöcker schon weitherum eine Marke für das Muotatal sind, kann

das weitergesponnen und in ein grosses Projekt zum Thema Wetter – eben das vorliegende überregionale Projekt – ausgearbeitet werden. Unter Einbezug von rund 40 Personen aus Politik, Gewerbe, Energie, Landwirtschaft und Forst ist eine Fachfirma für die Konzepterarbeitung seit Ende 2023 tätig.

Bereits ein Thema in früheren Jahren
Von 2004 bis 2009 waren die Wörter «Strukturwandel» und «Wert-

schöpfung» in den Arbeitsgruppen des Regio-Plus-Projekts «Üses Muotital» allgegenwärtig. Damals schon arbeiteten Personen aus Muotathal, Illgau und Morschach/Stoos zusammen. Der sogenannte Strukturwandel, also die Veränderungen von Arbeitsmöglichkeiten in Landwirtschaft, Gastronomie, Tourismus und Gewerbe, sollte durch neue Ideen abgedeckt werden. Es ging darum, wie man neue Verdienstmöglichkeiten

– Wertschöpfung – aus dem Bestehenden und mit Neuem schaffen könnte. Ab 2010 lief dann der eingeschlagene Weg unter dem Namen «Netzwerk Muotatal» weiter. Walter Gwerder schrieb damals im Muotathaler Zirk (Nr. 49, Januar 2011): «Es wird der Aufbau von dauerhaften Strukturen angestrebt, mit welchen die Entwicklung der Region Muotatal langfristig gefördert werden kann.» Ein grosser und bedeutender Schritt war der



So soll das Areal zum Thema Niederschlag bei der Erlebniswelt Muotathal dereinst aussehen.

Fotos: zVg Bellprat Partner AG

gemeinsame Marktauftritt der Region Muotatal zu «Stoos-Muotatal Tourismus» mit dem neuen Logo und der gemeinsamen Kurtaxenverwaltung. Die Profilierung der Region als eine regionale natur- und kulturnahe Erlebnisdestination war erklärtes Ziel. Ein Projekt zum Thema Wetter existierte schon einmal. Damals war angedacht, dass Muotathal der Hauptstandort würde und in den andern Gemeinden Aussenstandorte verwirklicht werden sollten. Wegen Corona wurde dieses Projekt gestoppt. Wie oben erwähnt, nahm man 2023 die «Wetteridee» wieder auf. Neu wurde Wert auf Dezentralisierung gelegt, das heisst, dass alle Gemeinden in gleichem Masse eingebunden sein sollten.

Wetter-Energie-Erlebnis in allen vier Dörfern

In Muotathal, Illgau, Morschach und auf dem Stoos soll eine Vielfalt von Wetterphänomenen erlebbar gemacht werden. Insgesamt kostet das Projekt rund 7 Millionen Franken, Muotathal muss 722'000 Franken davon tragen (mehr Details dazu im Interview). Alle vier Standorte sind nach demselben

Schema aufgebaut: ein Hauptstandort mit Innenausstellung, eine Ausseninstallation und ein Themenweg. Schwerpunktmässig ist in Muotathal der Niederschlag das Thema, in Illgau die Sonne, auf dem Stoos die Wolken und in Morschach der Wind. Die lokale Bevölkerung sowie Gäste aus nah und fern, Familien, Gruppen und Schulklassen können an Innen- und Aussenstationen allerlei über das Wetter erfahren und Wetterextreme hautnah erleben.

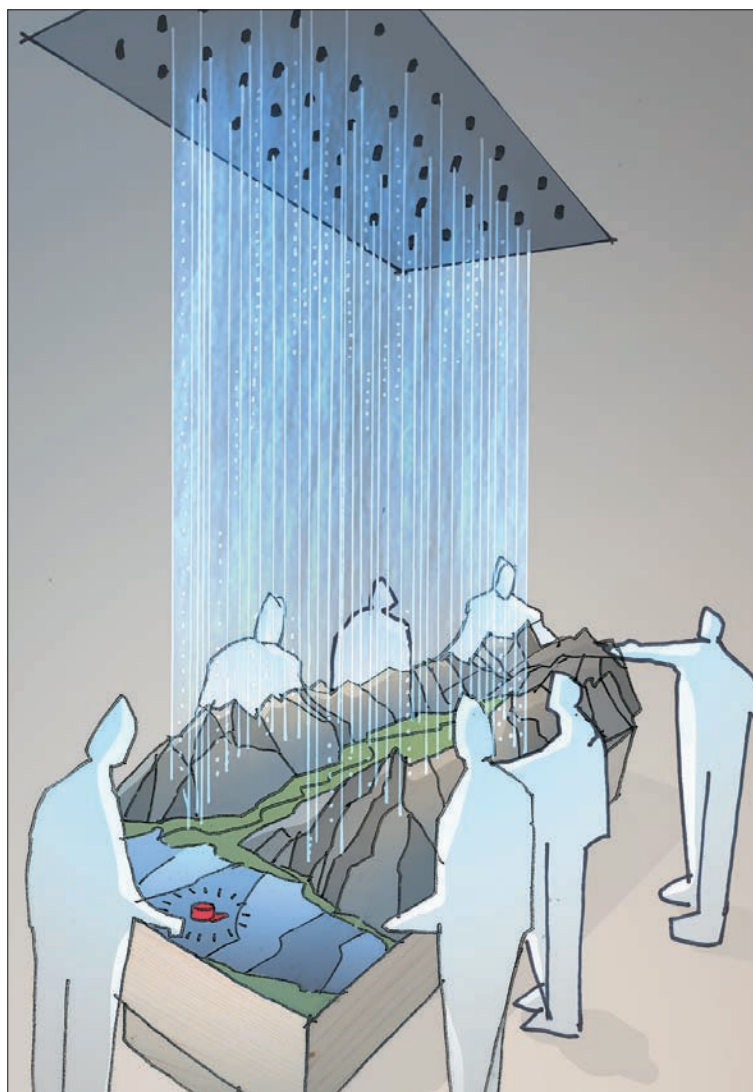
Es soll mit «überraschenden Inszenierungen, die alle Sinne ansprechen, für die Besuchenden zu einem unvergesslichen Erlebnis werden», so schreiben die Projektverantwortlichen von Stoos-Muotatal Tourismus in der Vorlage, die den Gemeinden für den Botschaftstext zur Verfügung steht. Die vier Standorte könnten einzeln besucht oder als ganzheitliches Erlebnis wahrgenommen werden, ein Eintritt für einen Standort koste für einen Erwachsenen 9 Franken – Einheimische mit 50 Prozent Rabatt. Ein Pass ermögliche den Zugang zu allen vier Standorten. Dieser Pass «bietet nicht nur Zugang zu den Standorten, sondern auch

zusätzliche Anreize, die Region spielerisch zu erkunden, und dient als Ansporn, alle vier Standorte zu besuchen. Besuchende können durch das Sammeln von Punkten und Gutscheinen zusätzliche Vorteile erhalten. Der Pass ist sowohl digital in einer App verfügbar, die interaktive Inhalte bietet, als auch analog bei allen Verkaufsstellen für Tickets in der Region erhältlich. Dies ermöglicht es den Besuchenden, die vermittelten Inhalte zu vertiefen und das erworbene Wissen auch nach dem Aufenthalt jederzeit abzurufen», so heisst es weiter in der Vorstellung des Projekts.

Scheinwerfer auf den Projektteil von Muotathal

Der Hauptstandort in Muotathal ist auf dem Areal der Erlebniswelt Muotathal geplant und wird bei der Verwirklichung des Projekts auch durch diese betrieben. Für den bestehenden Kletterturm solle es eine Umnutzung geben, und der Bau eines zusätzlichen Gebäudes sei vorgesehen. Es heisst im Projektbeschrieb: «Die Infrastruktur der Erlebniswelt (Restaurant, WC, Rezeption) kann mitgenutzt wer-

den. [...] Die zu erbringenden Leistungen sind in einer Leistungsvereinbarung mit der Stoos-Muotatal Tourismus GmbH für eine Zeitdauer von 20 Jahren geregelt.» Die Projektverantwortlichen beschreiben den Hauptstandort folgendermassen: «Die Ausstellung, die sich im Innen- und Aussenbereich des Hauptstandortes befindet, gliedert sich in drei inhaltlich definierte Bereiche, die das Thema Niederschlag auf unterschiedliche Weise erlebbar machen. Im Intro werden die Besuchenden willkommen geheissen und in die Thematik eingeführt – unabhängig von ihrem Wissensstand. Im Hauptteil erhalten sie vertiefte Einblicke in die Entstehung von Niederschlag, seine Rolle im Wasserkreislauf und seine Auswirkungen auf Mensch und Natur. Dabei wird auch die Bedeutung von Regen, Schnee und anderen Niederschlagsarten für Ökosysteme und Landwirtschaft anschaulich dargestellt. Ein besonderer Fokus liegt darauf, globale Phänomene zu vermitteln und diese gleichzeitig durch regionale Bezüge greifbar zu machen. So wird nicht nur die Bedeutung des Niederschlags im weltweiten Kontext



Das Highlight der Ausstellung, die Regendusche, könnte sich in Zukunft so präsentieren.



In Illgau (Thema Sonne) soll eine Aussichtsplattform über dem Bettbach entstehen.

thematisiert, sondern auch ein Verständnis für die lokalen Wetterverhältnisse generiert. Den Abschluss bildet das Outro, in dem die Besuchenden ein vertiefendes Erlebnis erwartet. Hier haben sie die Möglichkeit, das Wetterelement Niederschlag mit allen Sinnen zu erleben und die gewonnenen Eindrücke zu reflektieren.»

Auf dem thematischen Rundweg (Wanderung von ein bis zwei Stunden) werde das Ausstellungserlebnis erweitert und ein spielerischer Zugang zur Thematik geboten. Wie es in der Natur eines Rundweges liege, könne an verschiedenen Orten gestartet werden. Für ÖV-Reisende beginne der Weg bei der hinteren Brücke und führe der Muota entlang zum Hauptstandort. Von dort wandere man weiter über das Bachholz zum Stalden und gelange wieder zurück zum Ausgangspunkt.



Die vier Standorte des Regionenprojekts «Wetter-Energie-Erlebnis Stoos-Muotathal Tourismus».

«Wenn Touristen in unseren Geschäften einkaufen, haben diese etwas davon»

Selina Bürgler (Tochter von Daniel Bürgler, Illgau, und Sandra Costa) ist Mitglied des Gemeinderates von Muotathal und dort unter anderem für die Ressorts Tourismus, Wirtschaft und Kultur zuständig. In dieser Funktion hat sie die Aufgabe, an der Gemeindeversammlung vom 7. April das Projekt vorzustellen, die Bevölkerung von Muotathal zu informieren und zu überzeugen.

Zirk: Würdest du dich zuerst vorstellen?

Selina Bürgler: Ich bin v. om Typ her kommunikativ, interessiert und begeisterungsfähig. Geboren wurde ich 1994, vor meinem Bruder Nick und meiner Schwester Linda. Die Primarschule besuchte ich im Ried und die Oberstufe im Thal. Zuerst absolvierte ich die Lehre als Drogistin und arbeitete auf diesem Beruf. Danach war ich in der Administration einer Heilpraxis tätig. Heute bin ich zu 80 Prozent Kundenberaterin bei der CSS Krankenkasse und habe seit Juni 2024 ein Mandat als Gemeinderätin von Muotathal. In der Freizeit machte ich schon beim Muotathaler Theater mit. Leidenschaftlich gerne singe ich und spiele Gitarre und Klavier. Damit trete ich in diversen Formationen auf. Zudem gehört auch Wandern mit meinem Partner Fabian Schuler zu meinen Hobbys.

Welche Aufgaben hast du im Gemeinderat?

Ich bin eines von neun Gemeinderatsmitgliedern. Alle drei Wochen ist Gesamtgemeinderatssitzung. Nebst der Leitung der Tourismus-, der Wanderweg-, der Kultur- und Jugendkommission bin ich in weiteren Kommissionen und Arbeits- sowie Projektgruppen vertreten. Je nachdem, was anfällt, ist es sehr intensiv, und manchmal stehen jeden Abend Sitzungen an.

Warum soll die Muotathaler Bevölkerung am 18. Mai ein Ja zum neuen Tourismusprojekt und den 722'000 Franken in die Urne legen?

Die Projektleitung Stoos-Muotathal Tourismus GmbH setzt auf sanften Tourismus. Deshalb ist dieses Regionenprojekt mit den vier Standorten ideal. So verteilen sich die Besucher und Besucherinnen. Wir versprechen uns von diesem Projekt, dass es für die Gemeinden wirtschaftsfördernd und zukunftsorientiert ist. Die Zusammenarbeit mit einheimischen Betrieben ist uns wichtig. Bestehende Infrastruktur wird genutzt, und die ÖV-Anbindung ist gewährleistet. Man will ein Angebot schaffen, das über das ganze Jahr, auch bei schlechtem Wetter, Gäste anzieht. Muotathal ist geradezu prädestiniert, Wetter und Wetterphänomene zum Thema



Selina Bürgler, zuständige Gemeinderätin von Muotathal für das Projekt.

Foto: z/vg

einkaufen, haben diese etwas davon. Die Gaststätten dürften ebenfalls profitieren, wenn zusätzliche Touristen vor Ort sind. Und schliesslich bekommen die Einheimischen 50 Prozent Rabatt auf den Eintrittspreis, und unsere Schulklassen profitieren von Grattiseintritten. Aus Schulen von auswärts werden wieder zukünftige Gäste für die Region generiert. Für unsere Bevölkerung bietet das Projekt auch eine verbesserte Wetterinformation, nämlich durch die Gratisnutzung einer lokalen Wetter-App, die präzisere regionale Wetterprognosen liefert.

Wie sieht die Finanzierung genau aus?

Für das Gesamtprojekt wird mit Investitionen von 6,9 Millionen Franken gerechnet. Dabei tragen Bund und Kanton einen Drittel bei, Wirtschaftspartner und Stiftungen einen weiteren Drittel. Die Gemeinden selber haben den letzten Drittel zu tragen, der vom Stimmvolk aber zuerst bewilligt werden muss. Die einzelnen Gemeinden zahlen ihren Anteil nach Grösse des Aufwandes: Für Muotathal bedeutet dies Kosten von 722'000 Franken. Es ist ein einmaliger Investitionsbeitrag. In einem Businessplan wurde errechnet, wie der Betrieb nachher selbsttragend läuft. (bi)

zu machen. Denken wir da an die enormen Niederschlagsmengen im Raum Bisistal, die vor Jahren auch die Pioniere des EBS zu nutzen wagten, und dann die Rekord-Minusgrade auf der Glattalp. Schliesslich ist noch zu sagen, dass der Gemeinderat von Muotathal dieses Vorhaben einstimmig unterstützt.

Was gewinnt die Bevölkerung von Muotathal konkret durch dieses Projekt?

Wenn Touristen und Touristinnen ins Thal kommen und in unseren Geschäften oder Hofläden

Übernamen – Identität und uralte Familiengeschichte

Früher hörte man den Ausspruch: «Es mag einä nüd is Ried inä, hed er scho ä Übername.» Eine kurze Einordnung von Muotathaler Übernamen.

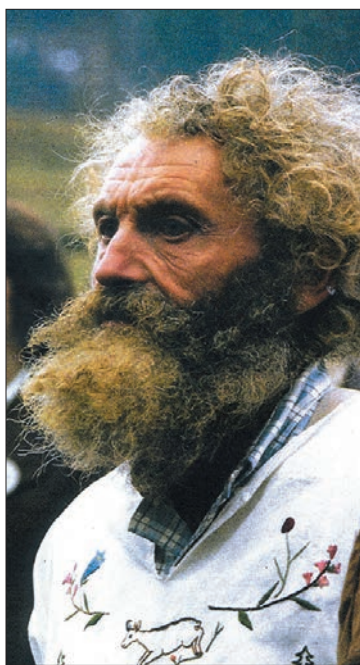
Walter Imhof

Übernamen sind meistens Zunamen zu den Familiennamen. Es gibt sie nicht nur in Muotathal, sondern an vielen Orten. Vor allem früher waren sie unentbehrlich. Viele Übernamen sind uralte, und es erstaunt, dass sie sich über Jahrhunderte erhalten konnten.

Da wird nach einem Josef gefragt, der im Hinterthal wohnt(e). Das postalische Hinterthal existiert mittlerweile nicht mehr – Josefs aber gibt und gab es so viele, dass man sie mit Übernamen auseinanderhalten muss. Auf der Suche nach einem Josef beschränke ich mich der Einfachheit halber für diesmal auf das Hangetschwert, das Bödeli und die Gand: Ist da ds Schmittä, ds Pitschä, ds Sagerlis, ds Chubis, ds Meitschä, ds Schründlers, ds Schmid Seffis Sebel gemeint oder etwa ds Tällä, ds Gigers, ds Schelbertlis, ds Schützähüslers, ds Schrinlerlis, ds Hofers, ds Franzä Seffi, weiter ds Tschupä, ds Hänis Seebi, ds Grätzers Seppi oder ds Sunnawirts Sepp? Und da war da noch ds Räsels Bonäfazä, ds Bättschäts, ds Hammichels, ds Schelbertlis Seffis Josef, der Mühli Josebliäni, und nicht vergessen darf man den Schründler und ds Predägers Joseb.



Josef Leonhard Imhof (Jg. 1837, ds Jäggers Josebliäni). Fotos: Sammlung Imhof



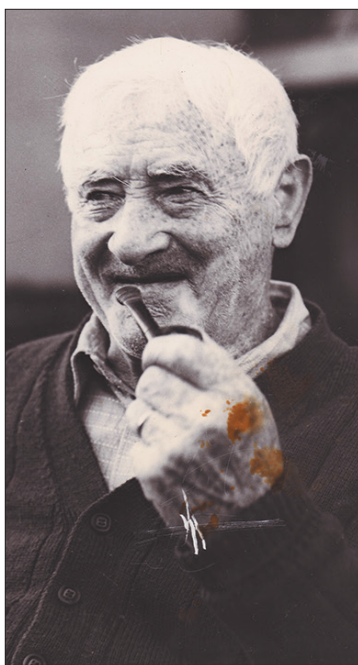
Josef Betschart (Jg. 1918, ds Jackä).

Übernamen waren für die Identität von Personen und Familien unentbehrlich. Bei 20 Josef Gwerder, Josef Betschart oder Josef Schelbert ist eine Unterscheidung mit einem Übernamen hilfreich, oder anders ausgedrückt: Ohne Übernamen ist eine Zuordnung kaum möglich oder sehr schwierig. Heute kann die Adresse weiterhelfen, wenn man diese dann kennt.

Bei den Übernamen ist zwischen Familien-, Sippennamen und Einzelpersonen zu unterscheiden. Während Familiennamen sich über Jahrhunderte erhalten können, verschwinden die Übernamen einzelner Personen meist nach dem Ableben. Es heisst, dass eine Person erst dann wirklich tot ist, wenn niemand mehr an sie denkt. Bei den Übernamen ist es ebenso.

Sippennamen verschwinden, wenn eine Familie oder Sippe mit männlichen Nachkommen ausgestorben oder deren Angehörige fortgezogen sind: Ackä, Ackälers, Bertholdä, Chlinässlers, Dütschä Tonis, Fazis, Frentschälers, Fruttli Märts, Hännäslers, Hofers Kartschä, Jaagschä, Jägers, Jöstels, Märtslis, Mauris, Prüsä, Thades Dominälis und Zablis zum Beispiel, um nur einige zu nennen.

Auch mit den Übernamen einzelner Personen verhält es sich so: Büabsäler, Flutz, Gfrornig, Ginggäli, Goli, Gspa, Hawisi, Klausäesel, Korpis, Mammäli, Mungg, Müssel, Neuggl, Flüteris, Püntel, Raseli,



Alois Betschart (Jg. 1864, Büabsäler).

Ringgäler, Schinäler, Tölger, Zingläbär leben nur noch in der Erinnerung weniger Personen weiter.

Die Entstehung von Übernamen hat verschiedene Gründe

Zurückzuführen auf das Heimwesen: Brändlerig, Büchsäner, Bürglä Stinis, Düräbödler, Egg Baschä, Eggälers, Eigeler, Flüälä, Suterlis, Fluälä Suterlis, Fügäler, Gändler, Gigärä Sebäli, Grossmättler, Guggäler, Güntäre Balz, Haselbach Lunnis, Hellbärgs, Hilträtärer, Horgräsler, Hundener, Hundschöpfis, Juchler, Klosterweids, Krümmäler, Krümpäser, Kuchlis, Kutzäner, Maienä Musers, Maie-



Felix Betschart (Jg. 1916, der Eggäli Felix).

ner, Nägälers, Ottä Franzä, Plattäbächler, Riedmättlers, Robutzler, Rossmättlers, Rütäler, Schiners, Schmalauäler, Schründler, Selgäser, Stützer, Töbeler, Wiäzäner, Wichler, Zingäler, Zinglä Peters oder Zügnegäler.

Zurückzuführen auf einen Stammvater oder eine prägende Person: Andresä, Badis, Balzä, Bälzels, Baptistä, Baschä Peters, Baschä Märts, Baschä Fridis, Baschä Wisels etc., Bäschels (Sebastian), Beethälis, Bliäntschi, Blienis (Leonhard), Brönel (Hironimus), Bürglästiinis, Chubelis, Chubis (Jakob), Dominis, Domintschä,



Dominik Gwerder (Jg. 1879, Flütäris).



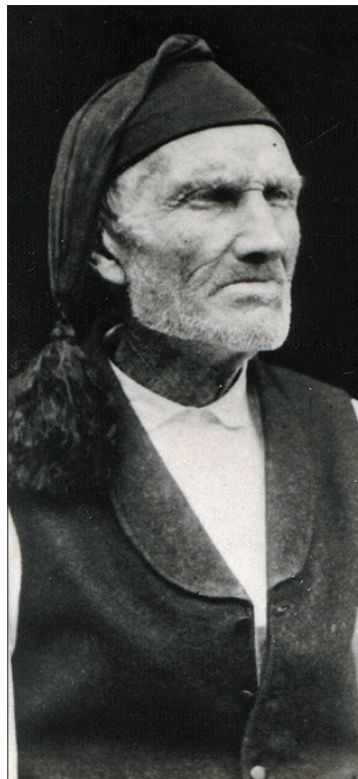
Bernhardin Ulrich (Jg. 1878, ds Heirchs Röteli).



Elisabeth Betschart (Jg. 1828, ds Bethälis).



Alois Suter (Jg. 1865, ds Sagäwisels).



Josef Imhof (Jg. 1836, ds Hofers Sebi).



Alois Ullrich (Jg. 1851, der Rund).

Enzener (Laurenz), Feläxä, Felis, Fränzi Wisis, Franzpaulis, Franztönel, Fredis, Fritschä (Fridolin), Güstels, Hammichels (Hans Michael), Hänis (Johannes), Hansis, Hanslien, Hansuechlis, Heiräler, Heiris, Heiriwis, Jäckä, Jäckels, Jäckis, Jäggels, Jörä (Georg), Jörätönel, Jöris, Jörler, Jörs, Josebmartälers, Josebfranzä, Justä, Karis, Kariwisels, Karlis, Kartschä, Kürinis (Quirini), Länzä (Laurenzius), Liänälers, Liäntschi, Lienätfranzä (Leonhard Franz), Lientschlig, Lippschä (Philipp), Lisäbeths, Lisers, Lisi Meiris, Loränzä, Lunnis

(Apollonia), Lunzä (Leonz), Maritschlis, Märteis, Märteis, Martschä, Mauris, Melkä, Melkäis, Olgis, Paulinis, Pautschä, Philippäis, Philipps, Pitschä, Räsels (Erasmus), Rasis, Reesels (Andreas), Seebäis, Seppälers, Sepplis, Sigmunds, Thadäs Dominäis, Theodors, Thummassä, Tonälers, Tönelis, Tönis, Töntsichels, Wisäis, Zächels, Zenäis, Zenis.

Zurückzuführen auf eine Tätigkeit oder einen Beruf: Beckä, Brügg-schuämächis, Buuräbeckä, Fischers, Försters, Gigers, Gmeindschriibers, Hebammis, Hungmänn-dels, Jägers, Kämifägers, Kastä-vogts, Konditers, Küäfärs, Lädälers, Landammässä, Malers, Musers, Pfandweibels, Präsidäntä, Ratsher-rä, Rinderhirts, Sagäherr, Sagä-lientschlis, Sagäwisels, Sandstrah-lers, Schmidts, Schmittä, Schniders, Schrinierlis, Schüänäis, Schuenis, Schurters, Sigerstä, Strassämeis-ters, Tüchels, Vehdokters, Vor-sprächä, Wagners, Weibels, Wild-hüeters.

Zurückzuführen auf einen Ge-schlechtsnamen: Bätschäts, Bitze-ners, Blundis, Büelers, Carlettis, Ehrles, Enders, Fleischlis, Föhnä, Frankä, Grätzers, Grossmaas, Ho-fers, Holdäners, Hürilis (Hürli-mann), Köchlis, Koppä, Mazenau-ers, Rengglis, Schelbertlis, Stumpä, Suterlis.

Zurückzuführen auf ein Gasthaus/ Restaurant: Alpäröslers, Brüggli-wirt, Grünäwäldlers, Hirzäwirts,

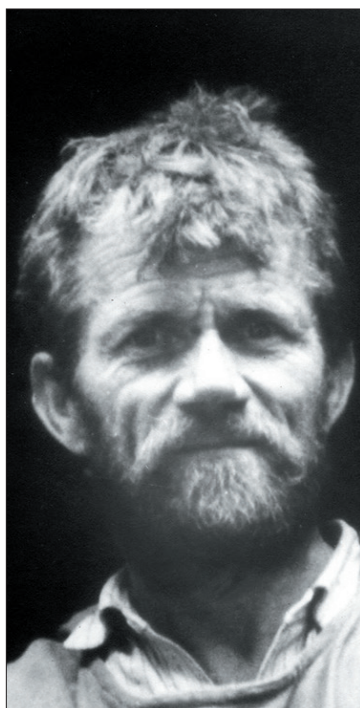
Höllgrottä, Kronäwirts, Posts, Rösslis, Schönäbödlers, Schüt-zähüslers, Schwarzäbächler, Sun-näwirts, Tällä.

Einen anderen Ursprung haben beispielsweise: Ackä, Bächälers, Brönel, Brüsä, Büäbsälers, Buckässä, Chlinässlers, Gätzlers, Guggers, Klämmers, Längä, Meit-schä, Motorä, Nassä, Nüschälers, Nuschis, Pörzels, Predägers, Rotä, der Rund, Schnäpfä, Tauchä, Töll-gers, Tschupä, Tüchels, Walterts, Wissä.

Dazu kommen Übernamen, die bei den betreffenden Familien oder Einzelpersonen nicht gut ankom-men. Hier erübrigt sich eine Auf-zählung!

Diese Ausführungen erheben kei-nen Anspruch auf Vollständigkeit!

Alois Gwerder führt in seiner Lie-genschaftsgeschichte Band 4 (Stal-den-Kreuz-Bisisthal) auf Seite 417 die 200 ältesten Erwähnungen von Übernamen auf.



Peter Schelbert
(Jg. 1914, ds Sigerstä).



Josef Föhn
(Jg. 1894, ds Kronäwirts).



Marie Heinzer
(Jg. 1886, d Rötläri).

Der KTV feiert sein 60-jähriges Bestehen

Im Jahr 1965 wurde der KTV Illgau gegründet. Auch heute ist der Turnverein von grosser Bedeutung und steuert einen wichtigen Teil zum Dorfleben bei.

Sandra Bürgler

Am 24. Mai wird in Illgau das langjährige Bestehen des Turnvereins gefeiert. Gegen 370 Mitglieder zählt der KTV heute und ist in Illgau nicht wegzudenken. In den rund 20 Riegen sind unterschiedlichste Sportarten und alle Altersgruppen vertreten. Zudem organisiert der Verein während des ganzen Jahres verschiedene Anlässe im Dorf. Franz Bürgler (Edelweiss) ist seit 2023 Präsident des KTV und ordnet das aktuelle Geschehen und die Herausforderungen ein.

Zirk: Wie wird das 60-Jahr-Jubiläum gefeiert?

Franz Bürgler: An diesem Tag stehen Spiel und Spass ganz klar im Vordergrund. Es wird einen Gruppenwettkampf geben, an dem Jung und Alt teilnehmen kann. Nebst dem sportlichen Teil sorgt das «Sigristenhaus»-Team für Speis und Trank. Den Tag lassen wir mit musikalischer Unterhaltung ausklingen.

Welche Anlässe sind für den KTV von grosser Bedeutung?

Für unseren Verein ist der Turnerabend von sehr grosser Bedeutung und geniesst bei allen Mitgliedern einen hohen Stellenwert. Alle zwei Jahre findet das Sommerlager statt, welches für unsere Kinder immer eine super Woche ist. Auch die alljährlichen Anlässe, wie der Ilge-Cup, «Dr schnällscht Illgauer» oder der Schülersporttag, haben ihren festen Platz im Jahresprogramm. Wenn ich an früher zurückdenke, waren die Turnerchilbi, das

KTV-Skirennen und natürlich der Berglauf Illgau-Spirstock von grosser Wichtigkeit.

Wie hat sich der KTV über die Jahre verändert?

Der Grundgedanke, sich gemeinsam sportlich zu betätigen und ein kollegiales Vereinsleben zu führen, ist immer geblieben. Das sportliche Angebot hat sich über die Jahre erweitert, und der KTV darf sich inzwischen über eine tolle Infrastruktur freuen.

Welche Riegen sind besonders gut besucht, welche weniger?

Zurzeit sind allgemein alle Turnriegen sehr gut besucht. Auch die Tanzriege erlebt einen Boom. Für die Badminton- und Volleyballriege würde ich mir noch etwas mehr Zuwachs wünschen. Die Gründe dafür sind vielseitig, und Schwankungen bei den Teilnehmerzahlen kommen immer wieder vor.

Wodurch zeichnet sich der KTV aus?

Der KTV zeichnet sich durch sein sportlich vielseitiges Angebot aus. Und vor allem dadurch, dass fast die halbe Wohnbevölkerung KTV-Mitglied ist und so Jung und Alt dieses Angebot wahrnimmt.

Gibt es gewisse Themen oder Bereiche, bei denen der Verein besonders gefordert ist?

Eine grosse Herausforderung ist es, immer wieder Personen zu finden, welche sich für einen Verein einsetzen. Sei es im Vorstand, als Riegenleiterin und Riegenleiter oder als Helfer und Helferinnen bei Anlässen. Wir haben aber das Glück, dass wir zurzeit gut gestellt sind.

Was bedeutet der KTV dir persönlich?

Kameradschaft, und zugleich macht man etwas für seine Gesundheit. Der KTV besteht schon, solange ich mich zurückerinnern kann.

Auszüge aus den ersten GV-Protokollen

19. Juni 1965: Junge Turnerfreunde haben sich entschlossen, eine Sportgruppe zu gründen. Es wird die Traktandenliste vorgelegt und von der Versammlung genehmigt. Alois Heinzer schlägt unseren H.H. Pfarrer als Präses vor, und dieser wird von der Versammlung einstimmig gewählt. Es wird ihm das Wort erteilt, und er gibt Aufschluss über den Sport im christlichen Sinn. Es freue ihn, wie er sagt, einem KTV in Illgau als Präses vorzustehen. Der Jahresbeitrag wird auf 12 Franken festgelegt.

Juni 1966: Der Präsident kann unseren H.H. Präses und dazu

17 aktive Mitglieder begrüßen. Das Protokoll von der Gründungsversammlung wird vom Oberturner vorgelesen, vom Präsidenten verdankt und von der Versammlung genehmigt. Der Präsident spricht nun über die Statuten, die im laufenden Vereinsjahr aufgestellt werden müssen und bei der nächsten Generalversammlung dem Verein zur Abstimmung vorgelegt werden.

6. März 1971: Es wurde beschlossen, dass am Dienstag und Freitag jeweils von 8 bis 10 Uhr Turnstunden sind, dass Hebegeräte im Wert von circa 4550 Franken angeschafft werden und dass das

Geld, das bis jetzt beim Kassier war, auf ein Sparheft gelegt wird.

5. Februar 1972: Der Präsident machte den Vorschlag, es solle ein Damenturnverein gegründet werden. Darüber wurde lange diskutiert, es konnte aber nichts Positives erzielt werden.

30. März 1974: Nachdem der Turnverein fast vor einem Zusammenbruch gestanden hatte, musste der ganze Vorstand neu gewählt werden. Über den Antrag des Präsidenten, Gründung einer Männerriege, wurde lange und heftig diskutiert. Besonders die jungen Turner wollten nicht ein-

sehen, warum die älteren nicht mit den jüngeren turnen können. Als der Oberturner aber seine Pläne und Ziele mit den jüngeren Turnern vorbrachte, kam man doch langsam zur Einigung, dass für die älteren Herren jeweils am Donnerstag die Turnhalle reserviert wird.

9. Februar 1980: Herr Pfarrer Vieli machte uns den Vorschlag, ein Wochenende im St. Karl abzuhalten. Die Turner können es mit Sport verbinden. Es wurde beschlossen, dass die Männerriege den Beitrag von 20 Franken zu bezahlen hat. Es gab diesbezüglich eine heftige Diskussion.



Schon seit vielen Jahren organisiert der KTV Illgau fast jedes Jahr diverse Anlässe: Der Turnerabend (links), der Schülersporttag mit Sponsorenlauf (Mitte) und der Ilge-Cup (rechts) finden regelmässig statt.

Fotos: zVg KTV Illgau, Sandra Bürgler

Der Ausbau der Strasse Schwyz–Muotathal lässt grüssen

Ein lange versprochenes Projekt gelangt hoffentlich doch endlich zur Ausführung: Der Ausbau der Muotathalerstrasse ist auch nach über 40 Jahren bei Weitem noch nicht abgeschlossen.

Remy Föhn

Strassen verbinden, Strassen sind Lebensadern, so auch die Verbindung von Schwyz nach Muotathal. Man hat sich alle Mühe gegeben, zumindest den Teil der Strasse rund um den «Horäränk» und den Abschnitt beim Schlattli instand zu stellen. Weitere Etappen harren aber der Verwirklichung und erfüllen bislang nicht die Versprechungen des Baudepartements des Kantons Schwyz, wie sie den Bewohnerinnen und Bewohnern des Tales vor 43 Jahren in Aussicht gestellt wurden.

Am 16. April 1982 hat der Muotathaler Souverän der Vereinbarung zur Übernahme der Muotathalerstrasse durch den Kanton zugestimmt. Muotathal konnte froh sein, hat diese Übernahme geklappt. Die Vertreter des Kantons Schwyz haben dazumal verlauten lassen, die Strasse baldmöglichst vom Grund in Schwyz bis zur Wegscheide eingangs Muotathal sanieren und ausbauen zu wollen.

Lange Lieferfrist

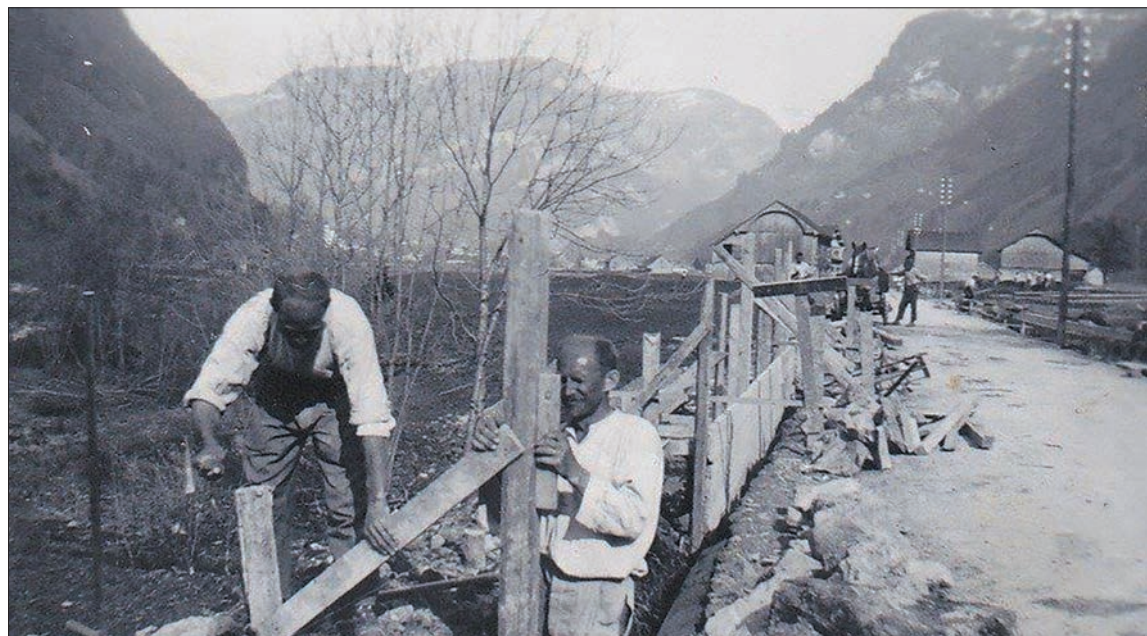
Nun, 43 Jahre oder ein halbes Menschenalter später, ist erst ein Bruchteil der Strecke ausgeführt. Die nur begrenzt verfügbaren fachpersonellen Ressourcen sowie zahlreiche weitere dringende Projekte seien die Hauptgründe dafür, dass verschiedene Projektabschnitte zeit-

lich gestaffelt ausgeführt werden müssten, heisst es dazu vom Kanton immer wieder.

Erstellt wurden die erste und die zweite Etappe «Gibelhorn» für Kosten von zusammen etwa 60 Millionen Franken. Weitere Etappen des Strassenausbaus, «Horäränk» bis Schlattli sowie Hinteriberigsbrücke bis zum Dorfeingang Muotathal, sind noch ausstehend. Auch wurde der versprochene kombinierte Fuss- und Radweg ab Schwyz ins Tal nur vom Dorfeingang Muotathal bis zum Rambach verwirklicht. Wie kürzlich der Presse zu entnehmen war, will der Kanton Schwyz in einer dreijährigen Bauzeit ab 2027 die Grundstrasse bis zum Bierkeller mit Kosten von bis zu 20 Millionen Franken ausbauen, sprich verbreitern.



Bereits 1524 wird in einer Gült eine Hinteriberigsbrücke erwähnt. Die gedeckte Brücke auf der Aufnahme wurde 1819 von Carl Zay (Landessäckelmeister) erstellt. Die Vorgängerbrücke war nicht gedeckt, wie auch die 1939 errichtete Betonbrücke.



Im Jahr 1938 wurde der Strassenabschnitt Schwyz–Muotathal im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für damalige Verhältnisse grosszügig und mit einfachsten Mitteln ausgebaut. Die Aufnahme entstand beim Abschnitt Schwarzmattli/Nuschlau. Beim Arbeiter rechts im Bild handelt es sich um Paul Suter (Jg. 1904, ds Stützlers).

Fotos: Sammlung Imhof

Gefährliche Stellen

Es gibt verschiedene, auch dem Baudepartement bekannte, neuralgische und gefährliche Stellen: beispielsweise der grosse Rank eingangs Schlattli, wo das Kreuzen von Lastwagen, Bussen etc. fast täglich zu erschwerten Manövrieren und Ausweichen führt und Verkehrsstockungen nach sich zieht. Ebenfalls der unübersichtliche Strassenabschnitt ab der Hinteriberigsbrücke bis zum ehemaligen Grünenwald bietet ausreichend Potenzial für Gefahren. Vor allem das beinahe schon ganzjährige grosse Verkehrsaufkommen durch den Stoos-Tourismus lässt immer wieder haarsträubende Situationen durch Fussgänger und Fussgängerinnen auf der Strasse entstehen, was das Unfallrisiko erhöht. Ein Trottoir oder ein Fuss-/Radweg wurde nicht realisiert. Man kann sich fragen, wer bei einem Unfall auf diesem Strassenabschnitt die Verantwortung trägt? Zudem birgt dieser eng gehaltene Strassenabschnitt auch für Velofahrerinnen und Velofahrer Gefahren.

Geld wäre vorhanden

Laut dem Baudepartement des Kantons belief sich der angehäuften Fonds der Spezialfinanzierung für Strassenwesen per Ende 2023 offiziell auf rund 273 Millionen Franken. Weiter ist uns bekannt, dass der Kanton Schwyz über ein Eigenkapital von fast 1000 Millionen Franken verfügt. Da liesse sich

wohl etwas bewerkstelligen! Ob es jetzt nochmals 43 Jahre dauert, bis das ewige Projekt «Ausbau der Muotathalerstrasse» komplett verwirklicht sein wird? Oder beginnt man zuerst mit den Sanierungs- und Erneuerungsarbeiten an den schon abgeschlossenen Strassenabschnitten?



Gefährliche Situationen im Schlattli: Beim Brückengeländer sieht man noch die Metallhalterung von der vorher angebrachten Fussgänger-Verbotstafel. Heute stehen Faltdreiecke als Hinweise aufs Durchgangsverbots dort – leider halten sich aber viele Personen nicht daran.

Foto: Remy Föhn

Eins mit der Natur: Muotathaler Heilpflanzenfachfrauen

Sich von der Natur ernähren, das tun wir im Grunde genommen alle. Doch einige unter uns sind noch ein bisschen näher an der Quelle. Dazu gehören zum Beispiel jene, die sich mit den in der freien Natur wachsenden Heilpflanzen auskennen. Auch in Muotathal gibt es inzwischen immer mehr Heilpflanzenprofis, die teils ihr Wissen und ihre Produkte anbieten.

Sarah Bürgler

Luzia Betschart (ds Stützlers Sefis), Yvonne Gwerder (ds Stützlers Kaspers), Marlies Föhn (ds Wiselis), Eveline Gwerder (ds Chrümmälers Jörgs Frau) sowie Jolanda Schmidig mit ihren Töchtern Damaris Hediger-Schmidig und Renja Schmidig (ds Lunnis) haben eines gemeinsam: Sie alle interessieren sich für Heilpflanzen sowie deren Verwendungsmöglichkeiten und absolvierten sogar eine entsprechende Ausbildung. Doch auch wenn sie alle eine ähnliche Ausbildung machten, haben sie sich inzwischen für unterschiedliche Wege entschieden. Mit einigen dieser Frauen war der Zirk im Austausch und konnte manches über



Yvonne beim Sammeln von Holunder, der später in der Küche weiterverwendet wird.

Foto: zVg Yvonne Gwerder

sie und ihren Bezug zur Heilpflanzenkunde in Erfahrung bringen. Luzia ist Hausfrau und nutzt Heilpflanzen hauptsächlich für den privaten Gebrauch. Marlies ist in ihrem Alltag als Bäuerin stark eingespannt und bietet lediglich im Sommer einige geführte Spaziergänge und Wanderungen an, während den anderen die Welt der Heilpflanzen näherbringt. Yvonne wiederum hat sich auf die

energetische Arbeit mit Heilkräutern spezialisiert: Sie räuchert Häuser und Wohnungen damit aus.

Heilpflanzen und ihre Anwendungsgebiete

Wie es der Name schon sagt, gelten alle Pflanzen mit einer heilenden Wirkung als Heilpflanzen. Unterstützend wirken können solche Pflanzen bei einer Vielzahl von Beschwerden: bei Gelenkproblemen, Hautirritationen, hormonellen Disbalancen, aber auch bei Beschwerden auf psychischer Ebene wie zum Beispiel Schlafprobleme oder innere Unruhe. Dies sind jedoch nur einige Beispiele – die Auflistung von möglichen Anwendungsgebieten liesse sich lange erweitern.

Gewisse Heilpflanzen sind essbar und können als Nahrung eingenommen werden, zum Beispiel Brennnesselblätter, nachdem man ihre Härchen unschädlich gemacht hat. Es gibt aber auch Heilpflanzen, die nicht essbar sind, sondern eher oberflächlich auf der Haut aufgetragen werden, beispielsweise die Wallwurz.

Am besten ist es natürlich, Heilpflanzen frisch zu verwenden, denn so haben sie am meisten Nährstoffe, und die Wirkung ist am stärksten. Wenn man sie jedoch haltbar machen will, hat man ver-

schiedene Möglichkeiten: Die Pflanzen können getrocknet und dann zum Beispiel als Tee genossen werden. Ausserdem kann man sie mit Alkohol oder einem Öl haltbar machen. Bei der Vermischung mit Alkohol ist die Rede von sogenannten Tinkturen. Solche Tinkturen lassen sich auch in Drogerien oder Apotheken kaufen. Bei der Haltbarmachung für den Eigenbedarf sollte man sich jedoch höchstens einen Jahresvorrat anlegen, da im jährlichen Rhythmus die gleichen Heilpflanzen gesammelt und so regelmässig neue Pflanzen verarbeitet werden können.

Unkraut ist nicht zwingend Unkraut

Luzia lernte sehr viel durch die Auseinandersetzung mit der Welt der Heilpflanzen. Sie ist 56 Jahre alt und wohnt mit ihrem Mann im sonnig gelegenen «Tätschli». In ihrer Freizeit ist Luzia gerne in der Natur unterwegs, zum Beispiel beim Wandern, Skifahren oder Gärtnern. Seit sie sich mit der Welt der Heilpflanzen auseinandersetzt, betrachte sie ihren Garten mit ganz anderen Augen. «Was früher als Unkraut wegmusste, wird heute als Nährstoffpaket eingesammelt und verspeist, so zum Beispiel Brennnesseln», erzählt sie.

Bevor Luzia selber die Ausbildung zur Heilpflanzenfachfrau machte, nahm sie an diversen Kräuterspaziergängen teil. Nach einem solchen Spaziergang mit Marlies hat es ihr so richtig den Ärmel reingezogen, und sie wollte ihr Wissen im Rahmen einer Ausbildung vertiefen. Anfänglich war sie auf der Suche nach einer Wildkräuterausbildung, fand jedoch keine passende und meldete sich dann an der Heilpflanzenschule Zentralschweiz in Udligenswil an. Später absolvierte sie die Weiterbildung «Wildkräuter im Jahreskreis» bei Margrit Steiner in Steinen. So entwickelte sie über die Jahre eine Leidenschaft zu den Wildkräutern und Heilpflanzen, welche rund um ihr Zuhause anzutreffen sind.

Vom Frühling bis in den Herbst hinein sammelt Luzia Heilpflanzen, trocknet diese und füllt sie in Gläser ab. Daraus stellt sie zum Beispiel Kräutersalze und -pulver, Tinkturen, Deos und Shampoos her. Besonders gerne stelle sie auch Tees her: «Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Kräuter, welche in der Region wachsen, eine stärkere



Luzia ist in ihrem Garten voll in ihrem Element.

Foto: zVg Luzia Betschart

Wirkung haben als gekaufter Beuteltee aus dem Laden.» Um diese Erfahrung auch anderen zu ermöglichen, verkaufte sie selbst gesammelten und getrockneten Tee am letzten Weihnachtsmarkt in Muotathal.

Heilpflanzen als Hilfsmittel für die Familie

Es verwundert kaum, dass auch bei vielen Hobbys von Yvonne Gwerder Heilpflanzen eine wichtige Rolle spielen, denn sie kocht und gärtner gerne und verbringt viel Zeit in der Natur. Sie ist 48 Jahre alt und wohnt mit ihrer Familie in Ried-Muotathal. Schon lange verspürte sie eine starke Verbundenheit zur Natur und interessierte sich besonders für deren Kreisläufe. Ausserdem wollte sie als Vollzeitmutter und -hausfrau lernen, sich und der Familie mit einfachen Mitteln helfen zu können. Darum entschied sie sich für die Ausbildung zur Heilpflanzenfachfrau am Institut für ganzheitliche Kräutermedizin.

Nach wie vor hegt Yvonne einen eigenen Garten mit vielen Heilpflanzen und sammelt diese gerne, trocknet sie und bewahrt sie für spätere Verwendungen auf. Inzwischen hat es ihr die energetische Ebene der Arbeit mit Heilpflanzen besonders angetan, denn sie hat das Räuchern für sich entdeckt. Dabei werden die Pflanzen nicht direkt, sondern auf Kohle geräuchert. Ihre Lieblingsheilpflanze zum Räuchern: die Engelwurz. «Sie kann helfen, den Kopf freizumachen für neue Ideen sowie eine bessere Verbindung herzustellen zwischen Kopf, Herz und Bauchgefühl», sagt sie. Ausserdem gebe sie Mut bei der Bewältigung von verschiedenen Lebenssituationen. Yvonne gibt ihr Wissen über das Räuchern mit Heilpflanzen in Kursen weiter und geht auf Anfrage gerne Wohnungen, Häuser und Ställe ausräuchern.

Marlies Föhn erzählt im Interview von ihrer Verbindung zur Heilpflanzenkunde:

Zirk: Auf welchem Weg bist du zur Heilpflanzenkunde gekommen?

Marlies Föhn: Schon seit ich zehn Jahre alt bin, wohne ich im Seeberg in Bisisthal und helfe bei der Arbeit auf dem Bauernhof mit. Als gelernte Landwirtin bin ich das Arbeiten mit der Natur gewohnt und wusste dadurch bereits dieses und jenes über gewisse Pflanzen. Auch die Bewirtschaftung der Alpwiesen im mittleren Rätschtal, wo quasi ein riesiger Heilpflanzengarten in Form von Magerwiesen zu meinem



Selbst im Winter, wenn noch Schnee liegt, entdeckt Marlies im «Bachholz» die eine oder andere wild wachsende Heilpflanze.

Foto: Sarah Bürgler

Arbeitsumfeld gehört, förderte mein Interesse an der Pflanzenvielfalt und ihrer oftmals heilenden Wirkung. Ausserdem ist die Heilpflanzenkunde «ä längersi meh ufcho», was auch seinen Teil dazu beitrug.

Wo hast du deine Ausbildung gemacht, und wie war sie aufgebaut?

Die Ausbildung zur Heilpflanzenfachfrau TEN machte ich bei Brigitte Wasser in Sattel. Sie umfasste neun Theorietage, wobei wir auch immer mal wieder etwas praktisch ausprobieren konnten. Ausserdem machten wir gemeinsam einige Kräuterspaziergänge in der Region. Abgeschlossen wurde die Ausbil-

dung mit einer Arbeit, in der ich Informationen rund um 40 Heilpflanzen zusammentrug.

Was gefällt dir an der Ausbildung und deiner Tätigkeit besonders?

Bei der Ausbildung schätzte ich vor allem die Bodenständigkeit, denn die Ausbildungsorte waren hauptsächlich die Wohnküche und der Kräutergarten der Ausbildungsleiterin. Das Bodenständige und das Einfache zeigen sich auch in der eigentlichen Arbeit mit Heilpflanzen: Mit so natürlichen und einfach zugänglichen «Zutaten» die Heilung unseres Körpers bei Beschwerden unterstützen zu können, macht mir einfach Freude. Ausserdem gefällt es mir natürlich, dass ein wichtiger Arbeitsschritt, nämlich das Sammeln der Wildpflanzen, draussen an der frischen Luft erfolgt.

Was ist wichtig beim Sammeln von Heilpflanzen?

Zuerst einmal sollte man sich natürlich entsprechend auskennen, denn nicht alle Pflanzen sind essbar und haben eine heilende Wirkung. Einige sind sogar giftig, zum Beispiel der Blaue Eisenhut. Wenn man unsicher ist, kann man bei anderen nachfragen oder auch Apps oder Bestimmungsbücher zu Hilfe nehmen. Damit möchte ich aber niemanden vom Interesse an Heilpflanzen abbringen, im Gegenteil. Wer sich auskennt, darf sich ruhig auch etwas zutrauen und das erworbene Wissen von geführten Heilpflanzenspaziergängen bei ei-



Die Schafgarbe ist einfach auffind- und erkennbar und ausserdem vielseitig einsetzbar in der Heilpflanzenkunde.

Foto: zVg Marlies Föhn

nem eigenen Spaziergang umsetzen. Mir ist es auch wichtig, nicht zu viel nach Hause zu nehmen. Man tendiert nämlich dazu, die benötigte Menge zu überschätzen, da Pflanzenauszüge wie zum Beispiel Tinkturen sehr ergiebig sind.

Welches ist eine besonders einfach auffindbare und erkennbare Heilpflanze?

Da denke ich zum Beispiel an die Schafgarbe. Man erkennt sie an ihrem filigran verästelten Blattgrün, dem dicken Stiel und den vielen weissen Blüten. Einsetzbar ist sie bei Frauenbeschwerden und Magen-Darm-Verstimmungen, ausserdem wirkt sie krampflösend sowie blutstillend und wundheilend. Sie ist also nicht nur einfach auffindbar und erkennbar, sondern auch vielseitig einsetzbar.

Impressum Zirk

Zeitung des
Vereins Zukunft Muotathal (VZM)
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Redaktion:
Philipp Betschart, Sandra Bürgler,
Sarah Bürgler, Remy Föhn,
Sandra Gwerder, Manuela Hediger,
Brigitte Imhof, Walter Imhof,
Laura Inderbitzin

Die Verantwortung für die Artikel liegt
bei den Autorinnen und Autoren.

Haben Sie Fragen oder
Anregungen an die Redaktion?
Bitte melden Sie sich bei:
zirk@zukunft-muotathal.ch

Layout: Daniel Bürgler

Druck:
Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektorat/Korrektur:
Laura Inderbitzin,
Irène Suter-Betschart

Möchten Sie Mitglied des Vereins
Zukunft Muotathal werden, ein
Abonnement abschliessen oder
eine Adressänderung melden?
Bitte wenden Sie sich an den
Abo-Verwalter des VZM:

André Schelbert
Schachenmattli 2
6436 Muotathal
abo@zukunft-muotathal.ch
079 758 48 62

Bankverbindung:
Raiffeisenbank Muotathal
IBAN CH23 8080 8004 2949 1777 2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis:
jährlich 25 Franken

«Wir danken für alles, was Muotathal für uns macht»

In der Gemeinde Muotathal leben aktuell 59 Asylsuchende: junge Frauen, Männer und Familien. Sie sind mit vielen Vorurteilen konfrontiert – doch wer sind sie eigentlich?

Laura Inderbitzin

Es ist Sonntagabend, eine dreiköpfige Familie sitzt in ihrer Stube. Die Wohnung ist in die Jahre gekommen, und die Möbel scheinen zusammengewürfelt zu sein, doch die Bilder an der Wand geben dem Raum einige hübsche Farbtupfer. Die 39-jährige Mutter hat diese Bilder selbst gemalt; vor fast genau vier Jahren ist sie mit ihrem Mann und ihrem Sohn vom Iran in die Schweiz gekommen.

In der Stube sitzen auch Lea Betschart-Mächler (ds Märtels Retos Frau) und Albresha «Arbi» Arslani. Wie alle zwei Wochen sind sie auf Asyl-Tour in Muotathal – das heisst, sie gehen bei rund 40 der 59 Personen persönlich vorbei. Zum einen geben die Muotathaler Asylverantwortlichen dabei das Asylgeld ab (vom Bund über den Kanton ausbezahlte Globalpauschale), das für die nächsten 14 Tage für alles ausser Miete und Krankenkasse reichen muss: 210 Franken pro Person für Essen, für Haushaltssachen wie Güselsäcke, Shampoo, Waschmittel oder Zahnbürste und fürs Handy. Zum anderen steht für Lea und Arbi bei diesen Treffen vor allem der Austausch im Vordergrund. Die Familie hat an diesem Tag viele Fragen zu ihrem geplanten Härtefallgesuch, um doch in der Schweiz bleiben zu können, nachdem ihr Asylantrag von den



Die Familie aus dem Iran (rechts) ist seit vier Jahren in der Schweiz, der Sohn geht in Muotathal in die Primarschule. Ganz links sind Lea Betschart-Mächler und neben ihr Albresha «Arbi» Arslani vom Asylteam zu sehen.

Behörden abgelehnt wurde. Zurückkehren ist für die Familie keine Option. Sie flohen aus dem Iran und reisten über 5000 Kilometer, weil sie verfolgt wurden – diese Bedrohung und die Angst gehen nicht weg, nur weil die Schweiz sagt, dass sie nicht bleiben dürfen.

Sie suchen bereits Arbeitsstellen für später

Darüber hinaus fühlen sich die drei in Muotathal inzwischen zu Hause, der Sohn geht seit 2020 zur Schule. Die Eltern dürfen momentan wegen ihres Aufenthaltsstatus nicht arbeiten, suchen aber beide mögliche Jobs für später – etwa im Altersheim oder in der Kita. Lea und Arbi beantworten die Fragen zu den verschiedenen Dokumenten fürs Härtefallgesuch und versprechen auch, ihre Verbindungen für mögliche Arbeitsstellen spielen zu lassen.

Seit zwei Jahren sind die beiden in der Gemeinde für den Bereich

Asyl zuständig. «Wir ergänzen uns gut. Wir sind eine gute Mischung aus Fachwissen, Organisationstalent, Empathie und Strenge», sagen sie. Die Frauen teilen sich ein 50-Prozent-Pensum, aber eigentlich sind sie rund um die Uhr erreichbar. «Es ist ein anstrengender Job. Die Begegnungen sind jedoch oft bereichernd und machen einen dankbar für unser Leben in der Schweiz, in das wir ohne Zutun hineingeboren wurden.»

Seit Jahren keine Vorfälle mit Asylsuchenden

Bei der nächsten Station auf der Asyl-Tour sitzen sie wieder in einer älteren Wohnung und wieder mit Möbeln, wie man sie in anderen Wohnungen heute eigentlich nicht mehr sieht. Hier wohnt eine ukrainische Familie: eine Mutter mit zwei Kindern, der Jüngere leidet an Krebs. Auf die Frage, wie die Mutter die Zusammenarbeit mit Arbi und Lea erlebt, sagt sie fast genau

dasselbe wie die Iraner zuvor: «Ich bin dankbar, sie helfen mir immer. Überhaupt sind wir dankbar für alles, was Muotathal für uns macht.»

Das Muotathaler Asylteam lächelt bei diesen Worten und sagt später: «Wir sind mit Engagement dabei, sonst muss man diesen Job nicht machen.» Das Thema Asyl ist, wie an anderen Orten, ein heikles und polarisiert. In Muotathal jetzt sowieso, da eine Abstimmung bevorsteht (siehe Box). Lea sagt dazu: «Auf dem Plakat im Ried heisst es «Gegen mehr Asylwohnungen. Für mehr Sicherheit». Ich frage mich, wie es noch sicherer werden kann, als es schon ist? Hier kann man die Haus- und Autotüren noch offen und auch das Velo oder die Kikis unabgeschlossen draussen stehen lassen.» Mit Asylsuchenden gab es seit Jahren keine strafrechtlichen Vorfälle in der Gemeinde. An einer Schlägerei im letzten Sommer waren EU/Efta-Bürger beteiligt, welche keine Asylsuchenden sind. Diese leben hier ganz normal gemäss dem EU-Freizügigkeitsabkommen – diese Unterscheidung wird von der Öffentlichkeit aufgrund von Unwissenheit oft nicht gemacht.

«Es besteht einfach viel Angst und auch Polemik rund ums Asylthema. Dass die Menschen vorverurteilt werden, ist für die Betroffenen schwierig», so Lea. «Ich verstehe die Ängste, aber die kommen oft daher, dass man die Asylsuchenden nicht kennt. Wenn man die Personen kennenlernt, sind alle uns zugewiesenen Asylsuchenden unglaublich sympathische Menschen, welche an einem Austausch mit der Bevölkerung interessiert wären – nur schon um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.»

Vor der Abstimmung: Die Asylsituation in Muotathal

Die Gemeinde Muotathal stimmt am 18. Mai über den Umbau des alten Schulhauses Ried ab. Dort, wo heute zwei Flüchtlingsfamilien wohnen, sollen zudem sieben Einzel- und fünf Doppelzimmer entstehen. Grund dafür ist, dass die Gemeinde mehr Platz zur Unterbringung von Asylsuchenden braucht. Stand jetzt, wohnen in Muotathal 59 Personen, das gesetzliche Soll beträgt aber 68. Wenn man dieses Soll nicht er-

reicht, kann der Kanton Strafzahlungen anordnen. Wann genau, ist unklar, doch wenn es so weit käme, würde das schnell teuer werden (siehe Tabelle). Zusätzlichen Wohnraum für mehr Plätze zu finden, ist aber schwierig. Die zuständige Gemeinderätin Nathalie Zwysig erklärt: «Wir haben an vielen Orten angefragt, zum Beispiel auch im Kloster oder bei vielen Privatpersonen. Aus verschiedenen Gründen haben wir

aber Absagen erhalten.» Einige alte Häuser oder Wohnungen, die zwar angeboten wurden, haben aber eine Holzheizung. «Das wollen wir aus Sicherheitsgründen nicht, weil viele Flüchtlinge noch nie mit Holz geheizt haben, und wegen der Brandgefahr.» Die Zivilschutzanlage und das Militärspital sind unterirdisch – das wird vom Kanton für längere Unterbringungen nicht akzeptiert. «Wenn uns jemand eine gute und

preisgünstige Möglichkeit anbietet, eine Wohnung zu mieten, sehen wir uns das sehr gerne an!», so Nathalie Zwysig.

Deshalb blieb als Option nur das alte Schulhaus Ried als einziges gemeindeeigenes Gebäude übrig, das zeitnah und mit nicht allzu grossem Aufwand umgenutzt werden kann. An der Urne wird sich nächsten Monat entscheiden, ob dies umgesetzt werden kann. (lai)



Diese drei Afghanen haben ein gutes Verhältnis zum Muotathaler Asylteam, wollen sich integrieren und spielen zum Teil Fussball im FCM oder suchen nach Lehrstellen.

Er spielt Fussball im FCM

Das zeigt sich beim nächsten Stopp besonders. In einer alten Wohnung mit vier Afghanen um die 20 wird viel gelacht, als in gebrochenem Deutsch (alle besuchen einen

Deutschkurs) geplaudert wird. Es geht um die Leiden (oder Freuden) des Entfernens einer Warze und um eine Schnupperlehre als Polymechaniker. Entgegen einem häufigen Vorurteil sagen Arbi und Lea nämlich: «Mit jungen Männern aus Afghanistan machen wir unter anderem die besten Erfahrungen. Sie zeigen Wille und sind engagiert, sich einzugliedern.» Neben der Suche nach Lehrstellen spielen zwei der Männer Fussball im FC Muotathal und im FC Brunnen.

In den Gesprächen auf der Asyl-Tour werden viele berufliche und bewilligungsspezifische Fragen geklärt. Es geht aber auch um Fragen zu Gesundheit, Wohnen, Geld und Sprachkursen. «Besonders für die jungen Asylsuchenden nehmen wir eine Art Elternrolle ein. Wir

betreuen sie in allen Lebensfragen, sind mit Herz dabei, aber wir wissen auch ganz genau, wann wir streng und konsequent sein müssen», sagen Arbi und Lea.

Mehr Verständnis für die Situation der Asylsuchenden

Beim letzten Stopp besuchen sie die Wohngemeinschaft von vier jungen Ukrainerinnen und einer jungen Sri Lankerin, dann ist die Tour für diesen Tag vorbei. «Es wäre toll, wenn den Asylsuchenden die Integration in der Gemeinde leichter gemacht würde. Nur schon der Beitritt in einen Verein gestaltet sich besonders für die jungen männlichen Asylsuchenden schwierig. Es kommt einem manchmal vor, als ob erwartet wird, dass die Asylsuchenden sich



Diese vier jungen Ukrainerinnen und die junge Sri Lankerin wohnen gemeinsam in einer WG. Fotos: Laura Inderbitzin

schnellstmöglich integrieren und sich unsere Gepflogenheiten aneignen sollen – aber bitte alleine zu Hause im Keller. Das ist sehr schade. Was wir brauchen, ist nicht mehr Sicherheit – mehr geht ja fast gar nicht –, sondern mehr Offenheit.»

Strafzahlungen, wenn die Gemeinde nicht genügend Asylsuchende aufnehmen kann				
Anzahl fehlende Asylsuchende	Kosten im 1. Monat	Kosten im 2. Monat	Kosten im 3. Monat	Kosten ab 4. Monat
1 bis 5	55.00 *	66.00 *	77.00 *	88.00 *
6 bis 10	66.00 *	77.00 *	88.00 *	99.00 *
ab 11	77.00 *	88.00 *	99.00 *	110.00 *
*pro Person je Tag, in Franken				

VEREINE IM TAL

125 Jahre Musikverein Muotathal

Seit 125 Jahren ist der Musikverein Muotathal ein wichtiger Bestandteil des Dorflebens. Gegründet am 11. März 1900 unter dem Namen Feldmusik Muotathal, zählte der Verein bereits ein Jahr später 24 Mitglieder. Heute sind es zwar nur noch 12 Aktivmitglieder, doch die Begeisterung für Musik ist ungebrochen. Manuela Hediger



Der Musikverein an der Sennenchilbi 2024. Die aktuelle Präsidentin ist Andrea Steiner. Foto: zVg Andrea Steiner

Der erste von insgesamt erst acht Dirigenten während der langen Vereinsgeschichte des Musikvereins Muotathal war Josef Mazenauer. Bemerkenswert ist, dass seit 1967 nur noch zwei weitere Dirigenten die Musikantinnen und Musikanten leiteten. Seit nun schon 26 Jahren bekleidet Ivan Vidmar das Amt des Dirigenten. Eine weitere Besonderheit in der langen Vereinsgeschichte ist, dass es bis zum heutigen Tag erst dreimal eine neue Uniform und Vereinsfahne gab. 1960, also 60 Jahre nach der Gründung, erhielten die Musikerin-

nen und Musiker ihre erste einheitliche Uniform samt Vereinsfahne. Die zweite Uniform, die braune Tracht, an welche sich viele noch erinnern werden, folgte 1978. Zum 100-Jahr-Jubiläum wurde die heutige blaue Uniform eingeführt.

Musikalischer Begleiter durch das Leben in Muotathal Der Musikverein Muotathal war schon bei unzähligen kirchlichen und weltlichen Anlässen präsent. Ob Primizfeiern, Weissor Sonntag, Firmungen oder Fronleichnamsp

prozessionen – die Musik begleitet viele feierliche Momente. Auch bei politischen und sportlichen Einzügen oder Einweihungsfeiern sowie bei traditionellen Veranstaltungen wie der Sennenchilbi und der Moosfahrt dürfen die Klänge des Musikvereins nicht fehlen. Darüber hinaus werden Jubilärinnen und Jubilare nicht vergessen: Wer seinen 90. oder 95. Geburtstag feiert oder einen goldenen bzw. diamantenen Hochzeitstag begeht, kann sich auf Wunsch auf eine musikalische Gratulation freuen.

Feierlichkeiten zum Jubiläum Am 25. Mai ist es so weit: Der Musikverein Muotathal feiert sein Jubiläum. Der Tag beginnt um 9 Uhr mit einem feierlichen Einzug in die Kirche. Nach dem Gottesdienst folgt der Auszug zur Aula, wo die Festgemeinschaft mit einem Frühschoppenkonzert empfangen wird. Ein besonderes Highlight wird das musikalische Programm sein. Viele ehemalige Mitglieder haben sich bereit erklärt, zu diesem speziellen Ereignis nochmals im Musikverein mitzumachen. Mit dabei sind ausserdem Alfred Schelbert mit seinem Büchel, Otto Köchli an der Drehorgel, die Kapelle René Hauser, die Sunnamusig sowie die Waldstättermusikanten.

Ein Blick in die Zukunft Das Jubiläum bietet die perfekte Gelegenheit, um zurückzublicken – aber auch um voller Freude in die Zukunft zu schauen. Die 125-jährige Geschichte zeigt, dass Tradition und Gemeinschaftsgeist die Grundlage für ein langjähriges Bestehen sind. Die gesamte Dorfbevölkerung ist herzlich eingeladen, dieses besondere Ereignis gemeinsam zu feiern.

Eine Rarität zu Gast im Muotatal

Der Mornellregenpfeifer ist der Grund, warum jeden September unzählige Vogelbegeisterte, Fotografinnen und Fotografen den Weg ins Muotatal finden. Durch seine aussergewöhnlichen Eigenschaften hat er schon vor über 100 Jahren die Faszination der Menschen erweckt. Doch was genau führt einen Brutvogel der nordischen Tundra in unser schönes Tal?

Harry Kälin

Spätestens seit dem Buch «Mein Freund, der Regenpfeifer» aus dem Jahr 1917 hat der Mornellregenpfeifer seinen Platz in den Herzen vieler Naturfreundinnen und -freunde gefunden. Der schwedische Schriftsteller und Fotograf Bengt Berg (1885–1967) beschreibt in seinem Buch eindrücklich, wie ein Mornellregenpfeifer ihm grenzenloses Vertrauen schenkt und das eigene Gelege in den Händen von Berg weiter bebrütet.

Dennoch ist der Mornellregenpfeifer der breiten Bevölkerung wenig bekannt. Als Vertreter der Limikolen oder Watvögel ist er deutlich weniger prominent als die nah verwandten Schnepfen und Kiebitze. In seinem Verbreitungsgebiet, das sich von Schottland über Norwegen bis weit nach Sibirien und Ostasien erstreckt, bevorzugt er spärlich bewachsene und mit Steinen durchsetzte Flächen. Das Gelege, das aus drei Eiern besteht, wird am Boden platziert und vom Männchen bebrütet, was in der Vogelwelt eine Ausnahme darstellt. Generell sind die Geschlechterrollen beim Mornellregenpfeifer vertauscht: Das Weibchen wirbt um das Männchen, ist auffälliger gefärbt und kümmert sich nicht um die Aufzucht der Jungen. Welt-



Rastender Mornellregenpfeifer auf dem Gipfelplateau der Silberer. Der breite weisse Überaugenstreif ist ein typisches Merkmal.

Foto: Werner Eberhard

weit ist dies von gerade mal zwanzig Vogelarten bekannt.

Zugvogel mit hohen Ansprüchen

Auf ihrer herbstlichen Reise von Nord nach Süd machen die Mornellregenpfeifer immer wieder Zwischenstopps in Rastgebieten, die ihren Brutgebieten landschaftlich stark ähneln. Das mehr oder weniger flache Gipfelplateau der Silberer (2319 m ü. M.) erfüllt diese Voraussetzungen perfekt und bringt die Gemeinde Muotatal in den Kreis der wenigen Schweizer Rastplätze dieser faszinierenden Vogelart.

Einzig auf dem Cassonsgrat bei Flims GR und auf einem Hügel bei Portalban FR bieten sich ähnlich hohe Beobachtungschancen. Nach dem kurzen Stopp in der Schweiz fliegen die Vögel weiter in ihre

nordafrikanischen Überwinterungsgebiete, wo sie bis Mitte März verweilen. Die besten Chancen für eine Beobachtung bieten sich in der Schweiz von Ende August bis Mitte September. Auf dem Frühjahrszug werden die schneebedeckten Alpen mangels Nahrungsgrundlage grossräumig umflogen. Es wird davon ausgegangen, dass die Mornellregenpfeifer im Frühjahr nicht länger als drei Tage brauchen, um in ihre rund 4000 km entfernten Brutgebiete zurückzukehren.

Skandinavien vor der Haustüre – und umgekehrt

Für einige der nordischen Gäste sind die Begegnungen mit Wanderinnen und Wanderern wohl der erste menschliche Kontakt in ihrem Leben. Scheu zeigen die Tiere deshalb kaum. Hat man die in der Berglandschaft gut getarnten Mornellregenpfeifer erst einmal entdeckt, ist eine Annäherung auf wenige Meter mit etwas Geduld problemlos möglich. Für eine kurze Zeit ist man als Schweizer Naturfreund und Naturfreundin der skandinavischen Weite und Wildnis ganz nahe – fast schon Auge in Auge.

Auch ohne Mornellregenpfeifer lohnt sich der Aufstieg auf die Silberer für Vogelbeobachter und

-beobachterinnen allemal. Nebst Steinadler, Alpenbraunelle und Schneesperling trifft man besonders häufig auf das Alpenschneehuhn – eine Art, die auch in den schottischen und norwegischen Brutgebieten des Mornellregenpfeifers vorkommt und bei diesem wohl genauso viele Heimatgefühle auslöst wie die karge Landschaft unseres flachsten Muotathaler Berggipfels.



Blick durch das Gämschloch auf die Twärenen: Auf dem Gipfelplateau rastet der Mornellregenpfeifer jeweils.

Foto: Peter Betschart

Mornellregenpfeifer kurz erklärt

Grösse:	26 bis 29 cm
Flügelspannweite:	56 bis 63 cm
Nahrung:	Insekten, Spinnen, Larven, Würmer, Sämereien
Brutzeit:	Mai bis Juli
Brutdauer:	26 bis 28 Tage
Lebenserwartung:	10 Jahre
Höchste festgestellte Zahl auf der Silberer:	25 Vögel